

# KARL MAY

Ein Popstar aus Sachsen



Klaus Farin

Klaus Farin

# **Karl May**

Ein Popstar aus Sachsen

## **Zu diesem Buch:**

Der vorliegende Band erschien erstmals 1992 als Band 1 der Reihe *taschenführer populäre kultur* im Verlag Thomas Tilsner. [Eine tschechische Übersetzung erschien 1994 bei Arcadia, Prag.] Da dieser Verlag leider nicht mehr existiert und das Buch seit Jahren vergriffen ist, der Autor dieses Buch aber im Geheimen für sein Bestes hält und die Nachfrage auch nicht abrisst, wird es hier in einer lediglich formal korrigierten, aber inhaltlich und stilistisch nicht geänderten Neuauflage wieder veröffentlicht.

## **Stimmen zur Erstauflage**

»Für Klaus Farin entpuppt sich die Beschäftigung mit Karl Mays widersprüchlich-bizarrer Persönlichkeit als ein kriminalistisches Abenteuer höchster Güte, dessen Verwicklungen und Nachwirkungen er rund um die Erde und bis in die Gegenwart hinein nachspürt. Mal liebevoll-neugierig, dann wieder kritisch-distanziert, versucht er dem rätselhaften Phänomen Karl May auf die Schliche zu kommen. Dabei teilt Farin manche Seitenhiebe aus, er schont weder Mays Verleger noch die Fans des Popstars aus Sachsen. Er lässt Apologeten und Kritiker zu Wort kommen und bemüht sich – cum grano salis – um ein ausgewogenes Urteil. Fazit: Mit diesem Buch entzündet Klaus Farin keine Kerze zum ehrfurchtsvollen Gedenken an den Dichter Karl May, nein, er brennt ein knallbuntes Feuerwerk für den Popstar aus Sachsen ab.« Erwin Müller in: *KMG-Nachrichten*

»... ein gut und flott geschriebenes Buch, das wie ein knackiges Radieschen im ständig wieder aufgekochten Gemüsebrei der May-Biografien wirkt. Hier wird Altbekanntes neu, kritisch und spannend präsentiert, ohne falsches Pathos, aber mit großem Hintergrundwissen und Blick für das Wesentliche.

Ich habe es ohne Pause gelesen und viel Vergnügen dabei gehabt.« Ingrid Schorn in: *Karl-May-Rundbrief*

»Herzlichen Dank! Das ist eine wohl gelungene Präsentation. Prima recherchiert und ansprechend formuliert. So lesbar und fundiert müsste alles sein, was über Karl May in die Welt gesetzt wird. Sie haben mir viel Freude bereitet.« Walther Ilmer

»Nicht nur der Normal-Leser, auch der Karl-May-Kenner kommt hier auf seine Kosten: Biographisches, Wirkungsgeschichtliches, vor allem aus dem III. Reich und der DDR, Verlagspraktiken, die Winnetou-Legende, Äußerungen von ‚Fans‘ inklusive Journalisten der Gegenwart werden herzerfrischend unkonventionell und pointiert dargeboten. Bekanntes lässt sich bei der Stoffzusammenstellung nicht vermeiden, aber es kommt originell und eigenwillig daher. Sorgfältig ergänzt wird der Band mit eigenen Recherchen und neuen Fakten bis hin zu einem Karl-May-Kreuzworträtsel. Der Autor Klaus Farin, von Haus aus Journalist, ist Mitglied der Karl-May-Gesellschaft. Seinem Berufsstand und der literarischen Vereinigung hat er mit dem Buch Ehre gemacht.« Reinhard Seidler in: *Lausitzer Rundschau*



Der Autor beim Interview mit Pierre Brice in Bad Segeberg; Foto: Marco Saß.

### **Der Autor:**

**Klaus Farin**, geboren 1958 in Gelsenkirchen, lebt seit 1980 – Punk sei Dank – in Berlin. Nach Tätigkeiten als Schülerzeitungsredakteur und Fanzine-Macher, Konzertveranstalter und -Security, Buchhändler und Journalist für Presse, Hörfunk und Fernsehen nun freier Autor sowie Lehrbeauftragter und Vortragsreisender in Schulen, Jugendklubs, Justizvollzugsanstalten, Akademien und Unternehmen. Diverse Veröffentlichungen über Skinheads, Fußballfans, Neonazis, Gothics und andere (zuletzt: Über die Jugend und andere Krankheiten. Archiv der Jugendkulturen 2008).

Von 1998 bis 2011 war Klaus Farin Leiter des auch von ihm initiierten *Archiv der Jugendkulturen*, das Materialien jeglicher Art (Fanzines, Flyer, Tonträger, Bücher, wissenschaftliche Studien usw.) über & aus Jugendkulturen sammelt, analysiert, archiviert und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellt (siehe [www.jugendkulturen.de](http://www.jugendkulturen.de)). Seit 2011 ist

er Vorsitzender der Stiftung *Respekt – Die Stiftung zur Förderung von jugendkultureller Vielfalt und Toleranz, Forschung und Bildung* (siehe [www.respekt-stiftung.de](http://www.respekt-stiftung.de)). Der gesamte Erlös des Autors aus dem Verkauf dieses Buches kommt der Stiftung Respekt zugute.

Der Autor ist Mitglied im Schriftstellerverband (VS) (seit 1981) und seit 1991 Mitglied der Karl-May-Gesellschaft ([www.karl-may-gesellschaft.de](http://www.karl-may-gesellschaft.de)).

**Kontakt:** Archiv der Jugendkulturen e. V., Fidicinstraße 3, 10965 Berlin; E-Mail: [klaus.farin@jugendkulturen.de](mailto:klaus.farin@jugendkulturen.de); Homepage: [www.klaus-farin.de](http://www.klaus-farin.de).

© 2012 Archiv der Jugendkulturen Verlag KG, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten  
1. Auflage Januar 2012

Die Originalausgabe erschien 1992 im Verlag Thomas Tilsner, Bad Tölz.

Vertrieb für den Buchhandel: Bugrim ([www.bugrim.de](http://www.bugrim.de))  
Auslieferung Schweiz: Kaktus ([www.kaktus.net](http://www.kaktus.net))  
Privatkunden und Mailorder: [www.jugendkulturen.de](http://www.jugendkulturen.de)

Layout:  
Umschlagbild & Fotos: Bildarchiv Dr. Hainer Plaul  
Foto S. 61: dpa  
Druck: werbeproduktion bucher

Karl-May-Originalzitate im Text sind kursiv gesetzt.

ISBN Print: 978-3-940213-72-3  
ISBN E-Book: 978-3-943612-31-8

# Inhalt

<b>Zum Geleit</b>	<b>8</b>
<b>I. Vorbeben</b>	<b>15</b>
Hungerjahre · Ende einer Kindheit Narziss und Schmolldmund · Coming-out	
<b>II. Im Zenit</b>	<b>32</b>
Wahnsinn und Genie · Erwachsene? – Pshaw! Mit Sherlock Holmes im Llano estakado · Schwester May	
<b>III. Der rothe Gentleman</b>	<b>53</b>
Der wahre Winnetou · Winnetou, Bad Segeberg	
<b>IV. Karl May &amp; die Nazis</b>	<b>67</b>
<b>V. Karl May in der DDR</b>	<b>72</b>
<b>VI. Der verwirrte Prolet</b>	<b>77</b>
Ein aufgeklärter Untertan · Die Gesetze der Prärie	
<b>VII. May light</b>	<b>86</b>
Freuden und Leiden einer Fälscherwerkstatt	
<b>VIII. Im Orient</b>	<b>95</b>
Monograph der Menschheitsseele	
<b>IX. Unter Geiern</b>	<b>100</b>
<b>FANS</b>	<b>109</b>
Gastbeiträge von Rainer Erler, Jürgen Stark, Klaus Staeck, Heidemarie Schloms, Anja Tuckermann, Ingrid Ziesmer, Peggy Parnass, Patty Galore, Anke Kuckuck, Antje Tiemeyer, Martin Auer, Petra Gall, Ernesto Kroch u. v. a. m.	
<b>Literatur &amp; Adressen</b>	<b>156</b>



## Zum Geleit

»Ein Musterschriftsteller, der Mustergeschichten  
für Musterleser schreibt, bin ich nicht  
und mag es auch niemals sein und niemals  
werden.«

Karl May

Ein armer Webersohn, zu allem Unglück während seiner Kindheit auch noch erblindet, nach weiteren Schicksalsschlägen auf die kriminelle Bahn geraten und für mehr als sieben Jahre in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert, beginnt eines Tages, sein gekränktes Ich in phantastischen Wunschträumen in einen omnipotenten Superman zu verwandeln, und wird damit zum meistgelesenen Schriftsteller deutscher Zunge – ein beinahe unglaubliches Schicksal, hinter dem die amerikanische Mär vom Tellerwäscher, der zum Millionär aufstieg, fade verblasst. Und doch geschah es so, vor nunmehr einhundertzwanzig Jahren, nicht in Amerika, sondern – in Sachsen.

Und die Geschichte fährt noch wahnwitziger fort. Die Leser rissen dem armen Webersohn, der das seltene Glück hatte, eine Schule besuchen zu dürfen, nicht nur jede neue Fortsetzung seiner »Reiseerzählungen« aus den Händen – sie begannen bald schon, ihn selbst, den kurzsichtigen, kränkelnden, kleinen Mann, für den »Weltläufer« zu halten, der 1.200 Sprachen beherrschen wollte und die Nationalität und den Gesundheitszustand eines Reiters an den Hufspuren seines Pferdes im Wüstensand identifizierte. *Ich bin wirklich Old Shatterhand resp. Kara Ben Nemsi und habe erlebt, was ich erzähle*, behauptet – und glaubt – der zum ersten deutschen Popstar Avancierte – bis er mit 58 Jahren wirklich außereuropäischen Boden betritt und im Orient mit den Ori-

ginalschauplätzen seiner Heldentaten konfrontiert wird. Ein Schock, der einen völlig verwandelten Karl May nach Sachsen zurückbringt. Fortan zerstört er die eitle Legende und beginnt mit seinem »eigentlichen Werk«: pazifistisch engagierte symbolische Schlüsselromane. Seine Fans – und die dem restaurativen Zeitgeist der Jahrhundertwende verpflichtete Presse – lassen ihn fallen. Nach einer fast zehnjährigen juristischen und publizistischen Schlammschlacht stirbt Karl May entkräftet am 30. März 1912 in Radebeul.

»Ein sehnsüchtiger Spießbürger, der selbst ein Junge war, durchstieß den Muff seiner Zeit. Er kolportierte nicht die romantischen Ideale des Bürgertums (feine Leute, Salonglanz), auch nicht die Rittergeschichten aus dem Biedermeier. Sondern er kolportierte nochmals den Indianerroman aus der Zeit Coopers, der revolutionären Ideale (als die Wilden noch bessere Menschen waren). Der Flitter des Jahrmarkts kam hinzu, der echte Budenorient, wie er zur Kolportage gehört, damit sich die Freizügigkeit nicht in kruder Natur erschöpfe, sondern färbt und in Traumschichten spiegelt. Fast alles ist nach außen gebrachter Traum der unterdrückten Kreatur, die großes Leben haben will.«

Ernst Bloch

Richtig out war er eigentlich nie. Kaum eine deutsche Wohnung, in der er nicht im Bücherregal steht. Insgesamt mehr als einhundert Millionen Exemplare. Und jedes Jahr kommt eine weitere Million hinzu. Im Gegensatz zu Goethe & Co. werden sie auch gelesen, verschlungen. Und diskutiert. In Kneipen, Schulen und Jugendclubs. Sogar in Universitäten, unter Germanisten und ehrwürdigen Professoren, die May, den »Schundschriftsteller«, noch vor zwanzig Jahren nicht

mit der Kneifzange angefasst hätten. Die Karl-May-Gesellschaft, Sammelbecken und kreativer Pool von Fans und Forschern, zählt mit knapp 2.000 Mitgliedern heute zu den größten literarischen Gesellschaften Europas. Intellektuelle bekennen offen ihre Sympathie für den Sachsen, Musiker nehmen »Winnetou« als Reisegefährten mit auf Tournee, bei Berliner Hausbesetzern hängt das Konterfei des edlen Roten gleich neben der DDR-Fahne. Und mehr als eine Million Menschen pilgern in jedem Sommer zu einer der vielen Freilichtbühnen, die inzwischen May-Bearbeitungen ins Programm nehmen – von Bad Segeberg bis Elspe, von Rathen bis Ratingen, von Thale bis Greifensteine.

»Einer der glühendsten Karl-May-Verehrer war ein gewisser Taugenichts aus Braunau in Österreich. Adolf, faul und ziellos, fühlte sich völlig zu Hause in diesem fragwürdigen Labyrinth eines krankhaften und infantilen Hirns. Der erfolglose Anstreicher bewunderte in Old Shatterhand am meisten dessen Gemisch aus Brutalität und Heuchelei: Er zitierte mühelos die Bibel, dieweil er sich lässig mit Morden beschäftigte; er verübte die größten Greuelthaten mit reinem Gewissen, denn für ihn waren seine Feinde ganz selbstverständlich »rassisch minderwertig« und kaum als Menschen anzusehen. Seine Grausamkeit wurde als Heldentum gepriesen, sein Mangel an Moral als bewundernswerter Scharfsinn. Der sittenlose, ehrgeizige junge Bursche aus Braunau gewann die Überzeugung: Ja, so muss man sein. Es ist kaum übertrieben, zu behaupten, dass Karl Mays kindische und kriminelle Hirngespinnste den Gang der Weltgeschichte beeinflusst haben. Das Dritte Reich ist Karl Mays letzter Triumph, die schaurige Verwirklichung seiner Träume.«

Klaus Mann

Linken Kritikern war er schon immer suspekt. 100 Millionen verkaufte Bücher kann in Deutschland nur bedeuten: trivialer Schund. Reaktionär. »Exotenkitsch«, »Pfadfinderromantik«. Karl May lenkt vom Klassenkampf ab, hieß es im Arbeiter- und Bauernparadies. Nachdem die Nazis ihn als Pazifisten abstempelten, der ihren imperialistischen Gelüsten im Wege stand, ihn aber nicht zu verbieten wagten, musste in der DDR das offiziell ausgebliebene Verbot dazu herhalten, ihn nun als »Nazi-Dichter« zu ächten. Verboten wurde er zwar wieder nicht, aber er wurde eben nicht gedruckt. Bis eines Weihnachtsabends Erich Honecker ... aber das ist eine andere Geschichte.

Auch im Westen war Karl May jahrzehntelang kaum erhältlich. Denn die berühmten »grünen Bände« aus Bamberg und andere Lizenzausgaben haben mit Karl May wenig mehr gemein als die Idee und die Namen der Helden. Der Rest ist – bleiben wir höflich – »Bearbeitung«. Oder weniger freundlich: der größte Literaturskandal des 20. Jahrhunderts.

Als Kinder lebten »wir« (es ist wirklich nicht leicht, jemanden zu finden, der nicht dazugehörte) Karl May. Und das nicht nur, wenn wir mit halb gesenkten Lidern (damit das Aufblitzen der Pupille nicht zum Verräter wird) Gegner beobachteten. Karl May pflanzte ein erstes Misstrauen gegen die weiße »Herrenrasse« in unsere Herzen. Zwanzig, dreißig Jahre später staunen wir über die Komplexität der May'schen Werke, die im Gewande des Trivialen erstaunliche Psychothriller verbergen. Die Beschäftigung mit Karl Mays widersprüchlich-bizarren Persönlichkeit entpuppt sich für den erwachsenen Fan als ein kriminalistisches Abenteuer höchster Güte. Auch dies, so hoffe ich, vermag dieses kleine Büchlein zu vermitteln. Sollte es zum Impuls werden, weiterzulesen, hat es sein Ziel erreicht.

**Klaus Farin**  
**Prag im Mai 1992**

## Zeittafel

- 1842 Am 25. Februar wird Karl Friedrich May im sächsischen Ernstthal als Webersohn geboren. Er erblindet.
- 1846 Karl May erhält dank fachlicher Behandlung durch zwei Dresdener Ärzte sein Augenlicht zurück.
- 1849 Karl May wird eingeschult.
- 1856 Beginn einer Ausbildung als Volksschullehrer.
- 1860 Rausschmiss aus dem Seminar wegen des »Diebstahls« von sechs Weihnachtskerzen.
- 1861 Fortsetzung des Studiums in Plauen. Karl May besteht die Abschlussprüfung und tritt eine Stelle als Hilfslehrer an einer Aremenschule an. Am 2. Weihnachtstag wird er beschuldigt, seinem Zimmergenossen die Uhr gestohlen zu haben, und verhaftet.
- 1862 Verurteilung zu sechs Wochen Gefängnis.
- 1863 Das sächsische Bildungsministerium verhängt ein Berufsverbot über May. Er flippt aus und sinnt auf Rache.
- 1864 Diverse Diebstahldelikte und Hochstapeleien.
- 1865 Verhaftung und Verurteilung zu vier Jahren und einem Monat Arbeitshaus.
- 1869 Nach der Entlassung neue groteske Straftaten.
- 1870 Verhaftung und Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus.
- 1874 Vorzeitige Entlassung aufgrund guter Führung. Erste literarische Arbeiten.
- 1875 May wird Zeitschriftenredakteur bei Münchmeyer in Dresden und erwähnt zum ersten Mal in seiner Erzählung »Old Firehand« den Namen Winnetou.
- 1877 May verlässt Münchmeyer und wird freier Schriftsteller.
- 1879 May wird fester Mitarbeiter der katholischen Familienzeitschrift »Deutscher Hausschatz«, die zukünftig einen Großteil seiner Erzählungen erstveröffentlicht.
- 1880 May heiratet Emma Pollmer.

- 1881 Die ersten Folgen des Orientzyklus erscheinen.
- 1882 May lässt sich überreden, den Kolportageroman »Das Waldröschen« zu schreiben, dem vier weitere folgen.
- 1892 Der Freiburger Verleger Fehsenfeld startet mit den Orient-Erzählungen die berühmte Reihe »Gesammelte Reiseromane« mit dem klassischen grünen Einband. Karl May wird zum Bestseller-Autor.
- 1893 May schreibt –extra für die Buchausgabe – seinen populärsten Roman: »Winnetou I«.
- 1896 Karl und Emma May beziehen in Radebeul die »Villa Shatterhand«. May lässt sich die »Silberbüchse« und den »Bärentöter« anfertigen und seine Leser wissen, er habe alles Erzählte persönlich erlebt.
- 1897 Karl May auf Tournee in Deutschland und Österreich.
- 1899 Beginn einer fünfzehnmonatigen Orientreise, die Mays Identifikation mit seinen Helden zusammenbrechen lässt.
- 1900 Der Verleger Adalbert Fischer veröffentlicht trotz Mays Protest die Kolportageromane unter seinem richtigen Namen. Eine Prozesslawine gerät ins Rollen.
- 1903 Karl May lässt sich von Emma scheiden und heiratet die Fabrikantenwitwe Klara Plöhn.
- 1904 Der Journalist Rudolf Lebius startet seine Hetze gegen May, nachdem dieser ihm ein Darlehen verweigerte.
- 1908 May reist zum ersten Mal in seinem Leben für drei Monate durch Nordamerika, verlässt die touristischen Pfade jedoch nicht.
- 1910 Lebius bezeichnet May als »geborenen Verbrecher« und wird von einem Berliner Gericht freigesprochen. In einer »Dokumentation« enthüllt er daraufhin Mays Vorstrafen und andere wüste Beschuldigungen. Die Presse fällt über den Kultautor her.
- 1911 May erkrankt schwer. Im November wird das Berliner Urteil aufgehoben und Lebius verurteilt.
- 1912 May hält vor 3.000 Zuhörern einen Vortrag in Wien, kehrt aber entkräftet und mit Fieber zurück. Er stirbt am 30. März in der »Villa Shatterhand«.



Karl May um 1905

## I. Vorbeben

»Man soll den Menschen nicht nach dem  
beurteilen, was er ist, sondern  
darnach, wie er es geworden ist.«

Karl May

Ernstthal im Jahre 1842: ein erzgebirgisches Weberstädtchen mit 2.630 EinwohnerInnen, von denen sich drei Viertel als HeimweberInnen ernähren. Mehr schlecht als recht. Die Einfuhr industriell produzierter Textilien aus England drückt schon seit der Jahrhundertwende kräftig auf die Preise. Und nun eröffnen auch noch Ernstthaler Unternehmer verstärkt Fabriken mit mechanischen Webstühlen. Die zu Hause Arbeitenden finden immer weniger Abnehmer zu immer niedrigeren Löhnen. Oft gibt es wochenlang keine Arbeit. Eine neue Hungersnot zeichnet sich ab, als am 25. Februar 1842, zwei Stunden vor Mitternacht, im Hause des 32-jährigen Webers Heinrich August May und seiner 25-jährigen Ehefrau Christiane Wilhelmine in der Niedergasse ein schwächlicher Knabe entbunden wird.

Den Mays geht es immer noch besser als den meisten ihrer Nachbarn. Zwar leben auch sie unter Bedingungen, die »bei schlechter Nahrung und schlechter Luft in niederen Stuben den Keim zur Schwindsucht legen«, wie der Kreisabgeordnete August Bebel den Alltag seiner Nachbarn beschrieb, und das verrottete Haus, in dem sie wohnen, ist nur ein schmales Handtuch von 4,25 Meter Breite und einer Raumhöhe, die Old Shatterhand zum ständigen Bückling zwingen würde; doch immerhin gehört es ihnen: Die Mutter hat es überraschend geerbt. Dennoch reicht die Heimweberei nicht, um



die sechsköpfige Familie zu ernähren. Die Mutter erledigt zusätzlich Nährarbeiten, im Parterre steht eine Wäscherolle, die für zwei Pfennige pro Stunde an andere Leute vermietet wird. Eine der beiden im Haus wohnenden Großmütter kümmert sich um die Kinder, die andere geht putzen. *Es kam vor, dass sie sich mehr als 25 Pfennige pro Tag verdiente. Da wurde sie splendid und verteilte zwei Dreierbrötchen, die nur vier Pfennige kosteten, weil sie äußerst hart und altbacken, oft auch schimmelig waren, unter uns Kinder. Sie starb, wie man sagte, aus Altersschwäche. Die eigentliche Ursache ihres Todes war wohl das, was man gegenwärtig diskret als ‚Unterernährung‘ zu bezeichnen pflegt.* Versuche des Vaters, dem Weberelend als Taubenzüchter und Händler für alles Mögliche zu entfliehen, schlagen fehl. Kurz nach Karls drittem Geburtstag muss sogar das Haus verkauft werden, und die Familie zieht zur Miete in eine Wohnung am Markt um.

Karl Friedrich ist das fünfte Kind im Hause May, neun weitere Geschwister folgen. Die meisten werden allerdings nicht einmal ihren ersten Geburtstag erleben.

Karl Friedrich überlebt. Doch er erblindet wenige Tage nach der Geburt. Ein Schicksal, das viele Kinder in Ernstthal dank permanenter Unterernährung und miserabler hygienischer Verhältnisse trifft. Eltern aus ärmeren Schichten haben es sich schon zur Gewohnheit gemacht, ihre Frischlinge gleich am Tag nach der Geburt bei Wind und Wetter zur Kirche zu tragen, da ungetaufte Tote nicht auf dem christlichen Friedhof begraben werden; nicht wenige Babys holen sich dabei eine tödliche Lungenentzündung oder Infektion mit unreinem Taufwasser.

Karl Friedrich überlebt. Aber die Welt um sich herum wird er erst fünf Jahre später sehen. Ein Alptraum, der möglicherweise durch eine intensive, liebevolle Beschäftigung mit